

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 59 (1972)
Heft: 19

Artikel: Erfüllen wir die Erwartungen?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Meinung

Erfüllen wir die Erwartungen?

Was das Lehrer-Schülerverhältnis betrifft, fehlt es in der Fachliteratur wahrlich nicht an trefflichen Abhandlungen. Und trotz all dieser wissenschaftlichen Analysen geben sich die Lehrpersonen im allgemeinen zu wenig darüber Rechenschaft, daß sie für die meisten Kinder, vor allem jene der Grundschule, die erste familienfremde Autorität darstellen, in der die Schüler ein Vorbild finden möchten, jemand, den sie lieben, von dem sie Halt und Anerkennung, Geborgenheit und Sicherheit erfahren können, jemand, der Maßstäbe setzt, mit einem Wort: Ein Objekt der positiven Übertragung, also der Liebe. Reinhart Lempp hat in seinem Werk: «Lernerfolg und Schulversagen» (eine Kinder- und Jugendpsychiatrie für Pädagogen. Kösel-Verlag, München, 1971) über diese Erwartungshaltung der Schüler ein ausgezeichnetes Kapitel geschrieben, das in dieser Skizze teilweise berücksichtigt wird.

Aufs Ganze gesehen, begegnen uns im Schulzimmer zwei Kategorien von Kindern: solche, die von zuhause in ihren Bedürfnissen nach unbedingter Annahme, nach Schutz und Akzeptierung befriedigt, d. h. in ihrer Beziehung zu den Eltern abgesättigt sind, und andere, die infolge des gestörten Verhältnisses zu Vater und Mutter «ihre Erwartungen unter Umständen bis ins Unerfüllbare steigern, ja, geradezu die Nichterfüllung ihrer Erwartungen herausfordern und so zu typischen Störern der Schulklasse werden.»

Was nun die erste Kategorie angeht, sind die

meisten Schüler in ihren Grundbedürfnissen aber nicht völlig abgesättigt. Es bleiben Restwünsche offen gegenüber Vater und Mutter. Lempp sagt: «Jedenfalls muß jeder Lehrer und jede Lehrerin von Abc-Schützen damit rechnen, daß alle Kinder, die sie zu betreuen haben, in stärkerem oder schwächerem Grad mit all den Wünschen und Erwartungen an sie herantreten, die von zuhause nicht ganz erfüllt wurden.» Dieses Offenbleiben von Restwünschen ist durchaus positiv zu bewerten, denn es ist notwendig für das Hineinwachsen in eine erweiterte Gemeinschaft.

Schwieriger wird die Aufgabe bei den frustrierten Kindern, deren Zahl infolge der «Vereisung der Brutstätten» (Hellbrügge) in erschreckendem Ausmaß zunimmt. Diese «ewigen Gläubiger der Liebe» (Steckel) mit ihrem oft unersättlichen Verlangen nach Beachtung und Zärtlichkeit beschwören nicht selten Spannungen zwischen ihnen und dem Lehrer herauf, «die sich bis zu aggressiver Ablehnung steigern, aber auch einfach in einer stillen passiven Haltung des Kindes ihren Ausdruck finden können». Schwer entwirrbar wird die Situation bei den von zuhause sehr verwöhnten Schülern. «Ihre innere Unsicherheit zeigt sich vor allem als verzweifelter Versuch, den Lehrer in die Rolle des verwöhnenden Elternteils hineinzudrängen. Sie reagieren mit Trotz und Aggression gegen alle, die ihnen bei diesen Versuchen Widerstand leisten. Die Gefühle zum Lehrer sind daher ambivalent. Einerseits identifiziert das Kind den Lehrer mit dem verwöhnenden Elternteil und andererseits sieht es in ihm

den Erzieher, der ihm in seiner Forderung nach Verwöhnung, nach Erfüllung aller Wünsche, entgegentritt» (Werner Correll).

Wie immer die Erwartungen der Kinder auch geartet sein mögen, äußerst problematisch wird das Lehrer-Schülerverhältnis stets dann, wenn Lehrerinnen, deren mütterliche Bestimmung keine Erfüllung fand, oder Lehrer, die glauben, sie könnten «Vater-Ersatz» spielen, im Bestreben, den eingeschulten Kindern eine stellvertretende Mutter oder ein stellvertretender Vater zu sein, die Schüler unbewußt oder teilbewußt an sich binden, nicht um ihnen zu helfen, sondern um Egoismen und eigene Triebansprüche zu befriedigen. Infolge dieser «magischen Methode» werden oder bleiben die Kinder unselbstständig. Sie verlieren die Ich- und Realitätskontrolle; die natürliche Impulsivität, Spontaneität und Initiative werden eingeschränkt.

Diese Tatsachen lassen erkennen, daß die Lehrpersonen ein hohes Maß von Einfühlung und Selbstkontrolle an den Tag legen müssen, wollen sie den Erwartungen der Kinder in richtiger Art und Weise entsprechen. Wer aber den Schülern mit der erforderlichen persönlichen Reife, einer wohlwollenden Grundeinstellung und mit gütiger Festigkeit gegenübertritt, wird deren Erwartungen kaum je enttäuschen. Es wird gewiß in manchen Fällen geraume Zeit verstreichen, bis es einem Lehrer gelingt, einem in der eigenen Familie enttäuschten, anfänglich

skeptisch oder aggressiv reagierenden Kinde zu zeigen, daß seine hochgespannten Erwartungen bei ihm doch befriedigt werden können. Verwöhnte Schüler wird man langsam zu einer natürlichen, von sachlichem Interesse getragenen Lernhaltung hinzuführen suchen. Das gelingt aber meistens nur dann, wenn sich die Eltern davon überzeugen lassen, daß sie mit der verwöhnenden Erziehungsform brechen müssen.

Aus diesen Überlegungen folgt, daß vor allem der erste Lehrer und die erste Lehrerin in ihrer Beziehung zum eingeschulten Kind dessen weiteren Schulerfolg entscheidend zu beeinflussen vermögen. Auch später noch spielt die Frage, ob die Erwartungen der Schüler befriedigt werden, eine sehr bedeutsame Rolle. Die Lehrer-Schülerbeziehung bleibt bis hinauf in die Unter- und Mittelstufe des Gymnasiums «das besondere Medium, das auf diesen Altersstufen einen effektiven und erfolgreichen Unterricht überhaupt erst ermöglicht».

Lehrer und Lehrerinnen der Volks- und Mittelschule werden sich deshalb immer wieder fragen müssen: «Mühe ich mich darum, den Erwartungen meiner Schüler zu entsprechen? Vermag ich jenen unter ihnen, die infolge des Versagens ihrer Eltern ein Mehr an Verständnis, Liebe, Sorge und Einfühlung erwarten, das zu sein und zu bieten, wonach sie verlangen? Will ich nur Lehrer oder auch Erzieher und Helfer sein?» gl.

Aktuelle Kurzmeldungen der «schweizer schule»

CH: Tagung der Innerschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz

Die Konferenz der innerschweizerischen Erziehungsdirektoren befaßte sich an einer Sitzung im luzernischen Sonderschulheim Hohenrain im besonderen mit Fragen des Sonderschulwesens. Der Leiter des Heimes, Direktor Hans Hägi, orientierte in einem Kurzreferat über verschiedene Aspekte einer Sonderschulkonzeption, namentlich über die Aufgabenteilung und die Standortfragen der verschiedenen Sonderschulheime. Die Konferenz

wird sich später nochmals mit den aufgeworfenen Problemen befassen.

In diesem Zusammenhang nahm die Konferenz auch grundsätzlich positiv Stellung zum Plan des Verbands der heilpädagogischen Seminarien der Schweiz, eine schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik zu schaffen. Zur Ausbildung der Abschlußklassenlehrer konnte ein erster umfassender Bericht der Aufsichtskommission entgegengenommen werden. Mit Genugtuung wurde vermerkt, daß der Ausbau der Akademischen Stu-